

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

„Vor dem Nichts rafften wir uns auf“ *Bücher und Zeitschriften in Deutschland nach Kriegsende*

Ende der Fraktur

Seit Mai 1945 wurde in Deutschland wieder Gedrucktes produziert, das nicht der Kontrolle des NS-Staates unterlag. Die Alliierten hatten den Buchdruck zunächst unter Androhung der Todesstrafe verboten. Doch dies änderte sich bald, denn es war ihr Bestreben, die „Re-Education“ der Deutschen durch eine Erneuerung des kulturellen Lebens zu fördern. Bereits im Spätsommer erhielten die ersten Verlage Lizenzen zur Publikation von Büchern, Zeitschriften und später auch Zeitungen. Der Umfang der einzelnen Titel war außerordentlich bescheiden, in der Mehrzahl waren es dünne Broschüren, wofür vor allem der Papiermangel verantwortlich war.

Gedruckt wurde ausschließlich in Antiqua, also in lateinischen Lettern, und nicht mehr in Fraktur, also mit „gotischen“ oder „altdeutschen“ Buchstaben. Dies war allerdings keine Folge des Endes der Naziherrschaft, wie manchmal vermutet wird; noch heute gilt ja die Fraktur als politisch rechtslastig und wird auch von solchen Gruppierungen gern verwandt.

Die Fraktur wurde im deutschen Druckwesen vielmehr auf Anordnung Adolf Hitlers abgeschafft. 1941 hatte dieser die Verwendung der Fraktur in einem internen Erlass untersagen lassen und die generelle Einführung der Antiqua angeordnet. Mitten im Krieg wurde das Druckbild aller Zeitschriften und Zeitungen (und auch das aller Straßennamensschilder!) des Deutschen Reiches entsprechend verändert. Die Bücher folgten, wenn sich auch hier die Umstellung nicht so schnell vollziehen ließ. Der Erlass, unterzeichnet von Martin Bormann, nennt als Grund die persönliche Abneigung des „Führers“, der die Fraktur, wie sie auch heute noch genannt wird als „Schwabacher Judenletter“ – eine unsinnige Bezeichnung – ablehnte:

„Zur allgemeinen Beachtung teile ich im Auftrag des Führers mit:

Die sogenannte gotische Schrift als eine deutsche Schrift anzusehen oder zu bezeichnen ist falsch. In Wirklichkeit besteht die sogenannte gotische Schrift

aus Schwabacher Judenlettern. Genau wie sie sich später in den Besitz der Zeitungen setzten, setzten sich die in Deutschland ansässigen Juden bei Einführung des Buchdrucks in den Besitz der Buchdruckereien und dadurch kam es in Deutschland zu der starken Einführung der Schwabacher Judenlettern.

Am heutigen Tage hat der Führer in einer Besprechung mit Herrn Reichsleiter Amann und Herrn Buchdruckereibesitzer Adolf Müller entschieden, dass die Antiquaschrift künftig als Normal-Schrift zu bezeichnen sei. Nach und nach sollen sämtliche Druckerzeugnisse auf diese Normal-Schrift umgestellt werden. Sobald dies schulbuchmäßig möglich ist, wird in den Dorfschulen und Volksschulen nur mehr die Normal-Schrift gelehrt werden.

Die Verwendung der Schwabacher Judenlettern durch Behörden wird künftig unterbleiben. Ernennungsurkunden für Beamte, Strassenschilder u. dergl. werden künftig nur mehr in Normal-Schrift gefertigt werden.

Im Auftrage des Führers wird Herr Reichsleiter Amann zunächst jene Zeitungen und Zeitschriften, die bereits eine Auslandsverbreitung haben, oder deren Auslandsverbreitung erwünscht ist, auf Normal-Schrift umstellen.“

Die Erwähnung von Zeitungen in dem Erlass deutet auf die Tatsache hin, dass die Schrifttype des „Völkischen Beobachter“ von Lucian Bernhard geschaffen worden war, einem 1923 in die USA ausgewanderten deutschen Schriftkünstler jüdischer Herkunft – was den Verantwortlichen offensichtlich peinlich war.

Ein Grund für den Ukas lag möglicherweise auch in den Propaganda-Interessen des „Dritten Reiches“, das sich 1941 auf dem Höhepunkt seiner Kriegseroberungen befand: In den besetzten europäischen Ländern sollte man deutsche Bücher und Zeitschriften lesen können. Schon die Rede Hitlers „Kunst verpflichtet zur Wahrhaftigkeit“ auf dem Nürnberger Reichsparteitag von 1934 lässt die Abneigung des Diktators gegen „Gotisches“ erkennen. Nach einem Angriff auf das „Kunst- und Kulturgestotter“ der „Kunstverderber“ geht es gegen eine völlig andere



Samuel Drelichman:
Schtill wie in Reiwitz,
 1947 (Titelblatt).
 GWLB: Cim 2010/11

Richtung: „Zum zweiten aber muß der nationalsozialistische Staat sich verwahren gegen das plötzliche Auftauchen jener Rückwärtse, die meinen, eine ‚theutsche Kunst‘ aus der krausen Welt ihrer eigenen romantischen Vorstellungen der nationalsozialistischen Revolution als verpflichtendes Erbeil für die Zukunft mitgeben zu können. [...]

Eure vermeintliche gotische Verinnerlichung paßt schlecht in das Zeitalter von Stahl und Eisen, Glas und Beton, von Frauenschönheit und Männerkraft, von hochgehobenem Haupt und trotzigem Sinn.“ (Völkischer Beobachter, 07.09. 1934).

Bücher und Broschüren

Zurück zu den 1945 publizierten Druckwerken. Welches waren die Inhalte Bücher bzw. vor allem der Broschüren? Um sich mit den Vertretern der Besatzungsmächte überhaupt verständigen zu können, gab es bald kleine Sprachführer. Das „Deutsch-Amerikanische Wörterbuch“ lieferte nicht nur die Schreibweise, sondern auch die Aussprache: „Zwischenschein – intermediate certificate – intermidieet sörtifiket; Reichswirtschaftskammer – national economic [!] chambers – näschenel, ikonommik tschembers“. Einen recht eigenwilligen Humor für jene Zeit bewies das Wörter-

buch „Deutsch/Englisch für Jedermann“ mit folgendem Dialog: „Was ist ihre Lieblingsspeise? Erdbeeren mit Schlagsahne! Nein, ich meine welches Hauptessen? Ein großes Beefsteak mit Zwiebeln gebraten.“

Eine kleine Gruppe von Veröffentlichungen beschäftigte sich mit dem von Deutschen betriebenen schrecklichen Morden und Quälen der jüngsten Vergangenheit, etwa unter den Titeln „Die Hölle von Maidanek“ oder „Das war Buchenwald“.

Displaced Persons

Zu den in den ersten Jahren nach dem Krieg entstandenen Publikationen gehören auch die Bücher und Bibliotheken, die in jüdischen DP-Camps in Deutschland, Österreich und Italien entstanden – makabrer Weise auch in ehemaligen Konzentrationslagern. Displaced Persons waren etwa 6,5 bis 7 Millionen Menschen, die überwiegend den deutschen Vernichtungs- und Konzentrationslagern entkommen oder ehemalige Zwangsarbeiter waren. In der Reihe der ZfBB-Sonderbände ist als Band 112 soeben die erste umfangreiche Untersuchung über Bücher und Bibliotheken in den DP-Camps erschienen:

Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek und der Gedenkstätte Bergen-Belsen herausgegeben von Anne Katrin Henkel und Thomas Rahe, Frankfurt a. M.: Klostermann 2014.

Belletristik

Die ersten literarischen Publikationen nach dem Mai 1945 lassen sich in drei Bereiche einteilen. Einmal wurden sehr bald klassische Werke der Weltliteratur gedruckt. Dann waren es Schriftsteller, die vorher gar nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten hatten publizieren dürfen. Der dritte Bereich umfasste die Werke der Exil-Schriftsteller, die oft ihre erste Publikation auf deutschem Boden erlebten. An vollständigen Übersetzungen moderner ausländischer Literatur fehlte es 1945; danach aber bestand bei vielen, vor allem jungen Menschen ein förmlicher Leseheißhunger. Paul Raabe hat dem Glossenschreiber einmal enthusiastisch berichtet, welches Glück er empfand, als er damals plötzlich zu ausländischer, vor allem anglo-amerikanischer Literatur Zugang bekam.

Besonders zahlreich waren Broschüren religiösen Inhalts, darunter sowohl offizielle Publikationen der Kirchen als auch eine Reihe von Erbauungsschriften unterschiedlicher Herkunft. Dass in der Sowjetisch besetzten Zone sofort die Werke der marxistisch-lenin-

nistischen Klassiker erschienen, überrascht nicht. Ein mit freundlichem Blumendekor versehenes Büchlein mit dem Titel „Die Mutter Lenins“ gehörte aber wohl eher nicht dazu.

Im ersten Heft der Zeitschrift „Neue Auslese“ von 1945 heißt es: „Das deutsche Volk kann nicht gesunden, ohne die Welt zu kennen, in der es lebt. Zwölf Jahre lang ist Deutschland in einem Maße von der Außenwelt abgeschlossen gewesen, das in der modernen Geschichte ohne Beispiel ist. Die Werke europäischer und amerikanischer Schriftsteller, die internationale Presse waren verboten. [...] Der Inhalt des Magazins besteht daher im Wesentlichen aus Beiträgen, die in den unzensurierten Zeitungen, Zeitschriften und Büchern des Auslands erschienen sind.“

Periodica

Die erste Zeitschrift mit britischer Lizenz publizierte Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen: „Die Sammlung“. Im November erschien in Heidelberg unter dem programmatischen Titel „Die Wandlung“ eine der berühmtesten Zeitschriften der ersten Stunde. Sie wurde herausgegeben von Dolf Sternberger, Karl Jaspers und anderen. Im Geleitwort hieß es: „Wir haben fast alles verloren. [...] Vor dem Nichts rafften wir uns auf.“

Erich Honecker war der Herausgeber der Berliner Zeitschrift der Freien Deutschen Jugend „Neues Leben“, die unter der Devise stand: „Echtes ehren,/Schlechtes wehren,/Schweres üben,/Schönes lieben.“

1932 war Deutschland mit 4.705 Tageszeitungen das damals zeitungreichste Land der Welt gewesen, im Januar 1945 existierten noch 850, freilich seit langem gleichgeschaltete Blätter. In den besetzten Gebieten wurden dann Mitteilungsblätter von den Alliierten herausgegeben, deren Texte meist von deutschen Mitarbeitern geschrieben wurden.

Die erste Nummer der „Süddeutschen Zeitung“ wurde im Oktober 1945 aus den eingeschmolzenen Gussformen von Hitlers „Mein Kampf“ gedruckt. **I**



Dr. Georg Ruppelt

ist Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Niedersächsische Landesbibliothek
30169 Hannover
georg.ruppelt@gwlb.de